

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 94.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 22. April 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 80 Pfg.

4. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Immer mehr befestigt sich die Meinung, daß es sich bei der Verhaftung des Grenzkommissars, Hauptmann Dreher in Wirballen nicht um einen Spionagefall, sondern um nichts anderes als einen jener Gewaltstreich handelt, die an der russischen Grenze nicht selten sind. Die Gräfin Dohna, die der Kommissar über die Grenze begleitete, ist die Gattin des Bevollmächtigten am Barenhofe, die von einer Reise nach Deutschland ins Barenreich zurückkehrte und von Kommissar ausdrücklich gebeten hatte, ihr bei den unumgänglichen Ceremonien am Grenzbahnhof behilflich zu sein. Von den russischen Absichten gegen ihn, insbesondere von einem aus Petersburg gegen ihn erlassenen Haftbefehl, scheint der Kommissar übrigens eine Ahnung gehabt zu haben, denn er war seit mehreren Wochen nicht mehr über die Grenze gegangen, die er sonst täglich überschreitet. In Endstation ist die Erbitterung über das russische Vorgehen sehr groß.

Anlässlich der Meldung, daß der Kaiser dem ehemaligen Kolonialminister v. Lindequist zum Osterfest ein herzliches Telegramm sandte, wird von einem Berliner Blatt behauptet, das Telegramm sei ein Beweis dafür, daß sich die Stimmung des Kaisers bezüglich des Marokko- und Kongoabkommens in den letzten Wochen wesentlich geändert habe. Der Kaiser sei jetzt auch der Meinung, daß Deutschland dabei ein sehr schlechtes Geschäft gemacht habe, und daß der Widerstand des Kolonialamtes und des Herrn v. Lindequist damals berechtigt gewesen sei. Als Beweis für die Richtigkeit dieser Meldung wird angeführt, daß Gouverneur Klein, der kürzlich bekanntlich aus Opposition gegen das Marokkoabkommen zurückgetreten war, zum Ministerialdirektor im Reichskolonialamt ernannt worden ist. Wie weit sich diese Meldung bestätigt, wird abzuwarten bleiben.

Nach Mitteilung des badischen Ministers des Innern, Herrn v. Hodman, ist der Bundesrat in Erwägungen über die Einführung reichsgerichtlicher Vorschriften für die Lichtspieltheater (Kinos) eingetreten. Es handelt sich zunächst darum, dem Oberhandnehmen solcher Anstalten durch Einführung der Bedürfnisfrage, einer obrigkeitlichen Erlaubnis sowie einer weiteren Aufsicht durch die Behörden zu hemmen. Der genannte Minister wies darauf hin, daß er allerdings die Kinetographen für ein sehr wichtiges Bildungsmittel für unser Volk halte, daß aber andererseits die Kinetographen nach der Entwicklung, welche sie genommen haben, eine ernste Gefahr bedeuten. Wenn die Kinetographen, wie das neuerdings mehrfach beobachtet worden ist, einen großen Teil ihrer Darstellungen aus dem Gebiet des Verbrechens nehmen und nervenaufreizende Darstellungen geben, so wirken sie ungünstig sowohl auf die sittliche als auch auf die körperliche Gesundheit unseres Volkes. Nach Mitteilung des Ministers mußten erst in den letzten Tagen mehrere junge Leute infolge des Besuchs von Kinetographen-Vorstellungen, nachdem sie sich dort mit der Vorstellung des Verbrechens erfüllt und das Geschehene in die Praxis umzusetzen versucht haben, in Krankenhaus eingewiesen werden.

Infolge der ablehnenden Haltung der bayerischen Zentrumspartei war man bisher in Bayern nicht geneigt, dem preussisch-bayerischen Lotterievertrage zuzustimmen. Jetzt scheint man sich in der Zentrumsfraction überzeugt zu haben, daß der Vertrag für Bayern finanziell sehr günstig sei und man es angesichts der bayerischen Finanzlage nicht verantworten könnte, diesen Vertrag abzulehnen. So ist jetzt wieder Aussicht vorhanden, daß er schließlich doch noch zur Annahme gelangen wird.

Bekanntlich soll die Erhöhung der Mannschaftslöhne in Meer und Flotte am 1. April nächsten Jahres eintreten. Wie verlautet, gedenkt das Zentrum bei der Beratung der Wehroverlage den Antrag zu stellen, daß diese Erhöhung schon am 1. Oktober dieses Jahres vorgenommen wird.

In der sächsischen Zweiten Kammer betonte der sächsische Minister des Innern, die Regierung wünsche durchaus ein polizeiliches Einschreiten gegen sozialdemokratische Jugendvereine, wo das gesetzlich möglich sei, aber von polizeilichen Maßnahmen allein sei kein durchgreifender Erfolg zu erwarten. Man müsse an der Jugend durch Schulung und positiv durch gemeinnützige nationale Jugendpflege arbeiten. Für letztere bewilligte die Kammer nach dem Regierungsantrag eine erste Rate von 10 000 Mark.

Türkei.

Das Bombardement der türkischen Forts am Eingange der Dardanellen durch die italienische Flotte sollte, wie offiziell gemeldet wird, keine neue Kriegsfaction eintreten, sondern bedeutet nur eine Demonstration. Die italienische Flotte ist bereits wieder zurückgedampft. Die Türkei hat daher beschlossen, die Dardanellen wieder für die Schifffahrt zu öffnen.

Marokko.

So schnell als möglich rücken französische Truppen aus Marokko gegen das aufständische Fez vor. Sie nahmen nach heftigen Widerständen den von den Aufständischen besetzten Stadteil wieder ein und pflanzten auf allen Plätzen die französische Flagge auf. Der Sultan ist befreit worden.

Aus In- und Ausland.

Rom, 20. April. Verschiedene Abteilungen Verfallener und Genietruppen sind von Neapel nach Tripolitanien abgegangen. Eine ungeheure Menschenmenge brachte den abfahrenden Truppen begeisterte Ovationen dar.

Bern, 20. April. Wegen der zahlreichen Anhänger der Todesstrafe im Schweizer Volk hat die Kommission, die den Entwurf eines einheitlichen Schweizer Gesetzbuches festlegen soll, beschlossen, es bleibe dem Ermessen der Kantone überlassen, die Todesstrafe für Verbrechen, die mit lebenslänglichem Zuchthaus bedroht sind, anzuwenden.

Peking, 20. April. Alle Mongolen des Zigegebietes haben sich für unabhängig erklärt und die Beziehungen zur chinesischen Republik abgebrochen.

Heer und Marine.

Über das Kaisermandat im Herbst dieses Jahres werden folgende Einzelheiten bekannt: Die rote Partei, 3. und 12. Armeekorps, sammelt sich östlich der mittleren Elbe, die blaue Partei, 4. und 19. Armeekorps, an der mittleren Saale. Das Kaisermandat beginnt am 11. September; ihm geht eine Aufklärungsübung größerer Kavalleriemassen voraus, die am Montag, den 9. September, ihren Anfang nimmt. Wahrscheinlich wird es sich für die eine Partei um einen kriegsmäßigen Übergang über die Elbe handeln. Das Mandat selbst wird sich voraussichtlich im Königreich Sachsen und dem angrenzenden Teil der Provinz Sachsen abspielen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Münchener Millionen für kleine Wohnungen. Die Münchener städtischen Kollegien haben beschlossen, zur weiteren Förderung des Kleinwohnungsbaus durch Unterstützung der Privatbautätigkeit 1 1/2 Millionen Mark für gemeinnützige Baubetriebe zur Verfügung zu stellen und bis zum Betrag einer weiteren Million gegenüber Darlehensgebern von Baugesellschaften und Vereinen bei der Landeskulturerbentante die gemeinnützige Haftung zu übernehmen.

Deutscher Reichstag.

(42. Sitzung.) Berlin, 20. April.
An erster Stelle der Tagesordnung steht die Beratung des schließlichen Antrages der Reichspartei (Dr. Arendt und Genossen) über:

Die Sicherheit der Passagiere und Mannschaften auf deutschen Schiffen.

Schleunigste Erhebungen werden vom Reichsfiskus verlangt, ob auf den deutschen Linien volle Sicherheit und namentlich genügend Rettungsboote vorhanden sind. Vertrieben wird dabei auf das „Titanic“-Unglück. Die Begründung des Antrages übernimmt

Abg. Dr. Arendt (Sp.): Die große Beunruhigung, die das Unglück hervorgerufen hat, macht es notwendig, zu untersuchen, ob der erforderliche Schutz gewährleistet ist. Es gilt nicht, die Ursachen und die Schuldfrage zu erörtern, sondern ob die Ausführung unserer Schiffe, ob unsere Verwaltung, ob unsere Gesetzgebung diejenige Gewähr zur Verhütung solcher Unglücksfälle gibt, die im Bereiche des menschlichen Vermögens liegt. Gegenüber den Meldungen, insbesondere auch großer und angesehener deutscher Zeitungen, daß auch auf den deutschen Schiffen die Ausrüstung mit Rettungsbooten nicht ausreichend sei, muß so schnell wie möglich festgestellt werden, ob solche Nachrichten zutreffend sind oder nicht. Wenn sie unzutreffend sind, so liegt die Klarstellung vor allem im Interesse unserer Seefahrt; sind sie zutreffend, so müssen die Behörden so schnell wie möglich eingreifen. (Lärm links: Das wird auch ohne mich geschehen!) — Wenn Sie sich auf den Standpunkt stellen, ist der Reichstag überhaupt überflüssig. Vielleicht ist auch eine internationale Verständigung möglich über Verstraffung von Nachlässigkeiten. Auf die Unruhe des Hauses bemerkt der Redner: Die Angelegenheit scheint für die Finte nicht wichtig zu sein. (Stürmische Entrüstung links, andauernde Unruhe.) Statt Tinnensplänen und Wintergärten soll man lieber Rettungsboote anbringen. Geheißt alles, was möglich ist zur Erhöhung der Sicherheit, dann werden unsere Schiffsahrtsgesellschaften den hohen Ruf, den sie jetzt haben, dauernd bewahren. (Beifall der Reichspartei.)

Staatsrath, Dr. Delbrück: Wir sind wohl alle einig in der Empfindung der herzlichsten Teilnahme mit allen, die das furchtbare Schicksal betroffen hat, mit den betroffenen Nationen, und einzig darüber, daß alle, die es angeht, verpflichtet sind, aus dieser Katastrophe ihre Lehren zu ziehen. Aber ich halte es nicht für angezeigt, heute an dieser Stelle in eine materielle Erörterung einzutreten. (Lebhafte Zustimmung links.) Denn die kann nicht abgehen ohne eine Kritik von Vorgängen, die uns noch gar nicht hinreichend bekannt sind. Erst muß man die Ursachen kennen und überlegen, ob und welche Mittel gesucht haben. Die zur Sicherung von Mannschaften und Passagieren unserer Dampfer getroffenen Vorschriften sind erlassen worden unter sorgfältiger Berücksichtigung des damaligen Standes der Technik. Ich habe aber mit Rücksicht darauf, daß die Technik im Schiffbau so in einer dauernden und gewaltigen Fortentwicklung begriffen ist, unmittelbar nachdem die ersten Einzelheiten über den Untergang der „Titanic“ bekannt geworden waren, bereits meinerseits eine Revision der geltenden Bestimmungen in die Wege geleitet. Ich werde mich mit den beteiligten Kreisen in der allernächsten Zeit zu einer Erörterung dieser Fragen zusammenfinden. Auch eine internationale Regelung ist bereits erwogen worden. Die Regierung würde nichts taugen, die sich bei so wesentlichen Fragen erst durch die Volksvertretung erinnern lassen würde. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Haase (Soz.) beantragte mit Rücksicht auf diese Erklärungen Ablegung des Antrages von der Tagesordnung. Abg. Dr. Arendt (Sp.): Das ist nicht nötig, ich ziehe den Antrag zurück.

Die kleine Strafrechts-Novelle.

Mitglieder aller Parteien beantragen, die kleine Strafrechts-Novelle der Verbündeten Regierungen ohne die streitigen Punkte, wie z. B. die Beleidigung, wieder einzubringen, um sie vor der großen Reform des Strafrechts zur erledigung zu bringen. Es handelt sich um den Hausfriedensbruch, der durch die Novelle zum Antragsdelikt gemacht wird; bei qualifiziertem Hausfriedensbruch wird wahlweise auch Geldstrafe eingeführt. Weiter wird Geldstrafe neben Gefängnis zugelassen bei einer Reihe anderer Paragrafen des Strafrechtsbuchs. Der Telegraphenparagraph im Strafrechtsbuch wird gemildert durch Befreiung des Mindestmaßes und wird auf die Fernsprechanlagen ausgedehnt.

Die Novelle wird in erster und zweiter Lesung fast ohne Debatte angenommen.

Stat der Reichseisenbahnen.

Hierzu liegen Resolutionen der Sozialdemokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung vor. Diese beantragen, daß die von der Verwaltung der Reichseisenbahnen beschäftigten Arbeiter nach Vollendung des 25. Lebensjahres als Mitglieder der Arbeiterauschüsse wählbar sind; die Sozialdemokraten verlangen Lohnzahlung für die Wochenfeiertage und beantragen, alle Petitionen der Eisenbahnarbeiter- und Dampferverbande, betreffend Lohnfragen, Anerkennung als Berufsorganisation, Arbeiterauschüsse usw., zur Berücksichtigung zu übermitteln.

Abg. Ruch (Lk., Soz.) greift die Verwaltung an. Die Zahl der Arbeiter hat man trotz Vermehrung der Leistungen nicht vermehrt, die Zahl der Aufsichtsbeamten ist zu hoch, die Arbeitszeit viel zu lang, die Löhne noch immer unzureichend, zu menschenwürdigem Fahren reicht es nicht. Die Arbeiterauschüsse sind nur Dekorationen.

Abg. Ruch (Lk., Soz.) bringt Beamtenwünsche vor. Die Beamten bei den Reichseisenbahnen stehen schlechter als die Beamten bei anderen Reichsbetrieben, sie verdienen weniger Gehalt. Das starke Preussentum sollte nicht überall in den Vordergrund treten. Der „Simplissimus“ muß von den Bahnhöfen verschwinden, er ist kein Ruhmesblatt.

Abg. Schwabach (natl.) bringt Mängel des Akkordsystems im Spediteur. Die Arbeiterauschüsse sind das beste Mittel, um in offener Auseinandersetzung zwischen Unternehmern und Arbeitern bestehende Differenzen zu beseitigen. Sie müssen zu wirklichen Instrumenten des sozialen Friedens organisch angebaut werden. Die Arbeiter müssen auch die Sicherheit haben, daß sie wegen ihrer Tätigkeit in den Arbeiterauschüssen keine dienstlichen Nachteile haben.

Preussischer Minister v. Breitenbach: Die Rente der Reichseisenbahnen war in der Regel recht mäßig. (Abg. Gammel, Soz.) Wegen den strategischen Vordrängen, die belasteten die Reichseisenbahnen, aber nicht so erheblich. Ich werde darüber im nächsten Jahre in der Budgetkommission Mitteilung machen. Die vierte Klasse wurde sehr stark benutzt. Eine Fülle von Reklamationen wurde gemacht. Der Minister geht dann auf die Arbeits- und Dienstverhältnisse ein. Die Arbeitskräfte werden nicht ausgebildet. Das Personal ist ausreichend. Die Löhne sind allerdings teilweise geringer als in Baden. (Lärm, Lärm.) Aber wir müssen uns der jeweiligen wirtschaftlichen Lage anpassen. Seit 1890 sind aber die Löhne um 50 Prozent gestiegen. Wir sind nicht dagegen, die Arbeiterauschüsse weiter auszubilden. Eine größere Beteiligung der Arbeiterschaft soll erreicht werden. Der Minister lehnt die Resolution der Wirtschaftlichen Vereinigung ab, die die Wählbarkeit für die Arbeiterauschüsse schon vom 25. Lebensjahr ab verlangt. Wir haben nie einen Zweifel darüber gelassen, daß wir die Sozialdemokraten bekämpfen und bekämpfen müssen. (Lebh. Beifall rechts, Lärm d. d. Soz. und Juriste: Warum müssen Sie das?) Weil Sie die staatsbürgerliche Ordnung, wie sie heute besteht, nicht anerkennen, weil Sie den Streik prebigen. Wir sind eine Verkehrsverwaltung, die keinen anderen Zweck hat, als den öffentlichen und allgemeinen Interessen zu dienen. Wir dürfen es nicht darauf ankommen lassen, daß durch den Ausschluß unserer Angestellten an staatsfeindliche Organisationen das allgemeine Interesse gefährdet wird. Wir zwingen ja niemand, in die Dienste der Reichseisenbahn zu treten. Als Chef der Reichseisenbahnverwaltung werde ich niemals einen anderen Standpunkt einnehmen. (Beifall.) Das Haus vertagt sich auf Montag.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(42. Sitzung.) Berlin, 20. April.
Nach fünfjähriger Debatte wurde die zweite Lesung des Eisenbahnetats zu Ende geführt.

In Verbindung mit dem Rest der ordentlichen Ausgaben werden gleich verordnete Petitionen nach den Vorlägen der Kommission ohne wesentliche Debatte erledigt. Bei dieser Gelegenheit bemängelte der Abg. Stroffer (Lk.), daß die klassische Maschinenfabrik in Kalkhausen Millionenaufträge von der Eisenbahnverwaltung erhalte, obgleich diese Fabrik sich in jeder Weise deutschfeindlich zeige. Auf diese Beschwerden teilte Unterstaatssekretär Strieger mit, daß der Minister die Sache untersucht und als Garantie bei neuen Aufträgen verlangt habe, daß alle Mängel abgestellt werden.

Bei dem Extraordinarium wurden von den verschiedensten Abgeordneten Wünsche für ihre Wahlkreise vorgetragen, die die Regierung wohlwollend zu prüfen versprach. Damit war die zweite Lesung des Eisenbahnetats erledigt, und das Haus wandte sich wieder dem Kultusetat zu, von dem nach das Kapitel „Höhere Lehranstalten“ zu erledigen ist. Hierzu lagen mehrere Anträge vor, deren Besprechung mit der Beratung verbunden wurde. Der Referent der Kommission erhaltete einen sehr eingehenden Bericht über die Kommissionsverhandlungen.

Abg. Bieder (frk.) spricht den Wunsch aus, daß das humanitäre Gymnasium erhalten bleibe. Sodann bespricht der Redner den Entwurf eines Gesetzes, den er zwar im allgemeinen billigt, der ihm aber doch verschiedene Bedenken erregt.

Abg. Rüdger-Marienburg (L.) tadelt den Ehrgeiz der Eltern, die ihre Kinder auf das Gymnasium schicken, auch wenn sie dafür gar nicht befähigt sind.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 22. April.

Sonnenaufgang 4¹¹ | **Monduntergang** 1¹⁴ M.
Sonnenuntergang 7¹⁰ | **Mondaufgang** 8¹¹ M.
1886 Dichter Martin Hindart in Eilenburg geb. — 1816 Spanischer Dichter Miguel de Cervantes in Madrid gest. — Engländer Dichter William Shakespeare in Stratford gest. — 1828 König Albert von Sachsen in Dresden gest. — 1882 Maler Konrad Belling in Düsseldorf geb. — 1866 Maler Franz Zittner in Bismarck geb. — 1878 Maler Friedrich Preller in Weimar gest.

Der Wahnsinn des Lurus. Männer, in denen das heisse Blut und der Fanatismus der Kreuzungsprediger rollt, mühen aufstehen und in lodernen Worten wieder zum Volke sprechen: Wendet euch zurück, ihr Sünder! Ihr verurtheilt Gott. Er wird euch Geheln schiden und euch zermalmen, bis das ihr Ruhe tut! Sie werden freilich eine neue Sprache reden müssen, damit wir sie verstehen. Was einst Gottverfluchenes hieß, wird heute die Annahme heißen, die blindlings auf die Technik pocht. Und was einst des Gottes Vergessen war, werden sie heute als den Wahnsinn des Lurus bezeichnen. Die Geheime der Herren aber werden weniger in der ungebändigten Kraft der Elemente liegen, als in uns selbst: in unserer eigenen Verblendung; in unserer Kälte; in unserer Verachtung der Gewalt, in denen wir leben und die wir nur noch als unsere Sklaven sehen können. Der Wahnsinn des Lurus macht uns taub und blind. Vor dem Lurus beugen wir unter Anle. Nicht der Geist schaltet die Menschen und treibt die Klassen auseinander, und dann neidvoll gegeneinander, sondern der Geist als Schöpfer des Lurus. Der Brunk reißt den Beladenen die Augen auf und vergiftet ihre Blicke. Zusammengepresst liegen die Hunderte im Zwischendeck einer „Titanic“. Oben in der ersten Klasse haben sie Tennisplätze, Gartenanlagen, Regalbänke, rauchende Pfeife. Unten wird jeder Millimeter gespart, oben der Lurus der Raumverteilung. Oben haufen die Namen, die prunken. Unten liegt das Stüchgut, namenlose Masse, Bauern, Arbeiter, kleine Händler. Von denen da oben werden die Hälfte gerettet. Die Namenlosen können zu 90 Prozent im Meere ertrinken. Für sie sind die Rettungsboote nicht da, weil sonst die Genießer, die Luruswahnsinnigen, nicht das Meer verachten könnten und denken müßten, sie möchten nicht in einem solchen Schloß. Sondern führen auf dem Meere. Wer aber den Lurus! Wenn wir alle Elemente gebändigt haben, wird er uns vernichten!

Hagenburg, 22. April. Einen schönen Erfolg erzielte am vergangenen Samstagabend das Novitäten-Ensemble H. Kappenmacher mit der Aufführung der Operette „Polnische Wirtschaft“. Der Saal der Westendhalle war recht gut besetzt und folgten die Zuhörer mit gespanntem Interesse der vorzüglichen Wiedergabe dieses „Schlagers“, dessen fertiger Inhalt recht wenig gehaltvoll ist. Die reizenden Melodien wurden gefänglich sehr gut wiedergegeben. Nur ist es schade, daß es die beschränkten Bühnenverhältnisse an kleinen Plätzen nicht gestatten, bei solchen Aufführungen ein gutes Orchester mitwirken zu lassen. Es würde zu weit führen, die Spieler der Rollen einzeln aufzuführen. Nur so viel sei gesagt, daß sämtliche Darsteller Vorzügliches leisteten und in künstlerischer Beziehung etwas wirklich Gutes boten. Die Gesellschaft kann sicher sein, bei weiterem Auftreten hier selbst wieder vor vollendetem Hause zu spielen. Wie uns mitgeteilt wird, soll am Sonntag den 28. d. Mts. seitens dieser Gesellschaft im gleichen Saale ein Lustspiel aufgeführt werden. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Steinbach b. Gebhardshain, 20. April. Die Krupp'sche Bergverwaltung beabsichtigt, in der Gemarkung Steinbach 21 eiserne Rostöfen zu errichten; durch den Neubau der Bahnstrecke Scheuerfeld-Nauroth ist die Verlegung der bestehenden Rostöfen erforderlich geworden.

Altenkirchen, 20. April. Die Höhere Stadtschule begann am Dienstag, den 16. ds. Mts., ihr neues Schuljahr. Die Zahl der Neuaufgenommenen betrug 35, davon 20 Knaben und 15 Mädchen. Seit O'tern 1904 hat die Anstalt nicht mehr einen so starken Zuwachs erhalten. Die Gesamtzahl ihrer Schüler beträgt augenblicklich 107, davon 64 Knaben und 43 Mädchen. Dem Bekenntnis nach sind 85 evangelisch, 14 katholisch, 7 mosaisch, 1 Dissident. Von den Schülern sind 37 aus der Stadt, 27 auswärtig, von den Schülerinnen 37 bez. 6. — Mit dem neuen Schuljahr trat Herr Mittelschullehrer Hofmeyer, bisher in Genthin bei Brandenburg, in den Dienst der Stadt.

Limburg, 20. April. Der 22jährige Sohn der Wwe. Schütz aus Niederbreiden stürzte gestern Abend auf dem Wege von Eschhofen nach Limburg so unglücklich von seinem Fahrrad, daß er nach dem Vinzenzhospital verbracht werden mußte. Hier starb er bereits nach 2 Stunden an dem erlittenen Schädelbruch. — Heute Nacht wurde im hiesigen Bahnhof der Weichensteller Klein, aus Cramburg stammend, totgefahren. Der Verunglückte wollte am den Zug 4 Uhr 11 Min., von Coblenz kommend, um seine Dienstvorschriften auszuführen, hat aber beim Ueberschreiten des Geleises die ankommende Maschine eines im Bahnhof rangierenden Güterzuges nicht bemerkt und wurde von letzterer erfasst und vollständig zermalmt.

Nah und fern.

Ein Opfer der letzten Sonnenfinsternis. Für eine Dame in Strassburg i. E. hat die jüngste Sonnenfinsternis traurige Folgen gehabt. Die Betreffende hatte die Sonnenfinsternis ohne Schutzglas beobachtet und dadurch ihr Augenlicht so schwer geschädigt, daß sie nun völlig erblindet ist. Nach Aussage der Ärzte wird die Unglückliche die Sehkraft nicht wieder erlangen. (Die Zeitungen hatten doch wahrlich oft genug darauf gewarnt, die Benutzung eines Schutzglases zu unterlassen.)

Sechs Knaben durch Leichtsin eines Chauffeurs verunglückt. In Bolen lud ein auswärtiger Chauffeur sechs Knaben zum Mitfahren ein. Als das Automobil außerhals der Stadt dahinlief und trotz der Bitten der Knaben nicht hielt, sprangen alle sechs hinaus. Der eine Junge wurde auf der Stelle getötet, ein zweiter erlitt lebensgefährliche, die übrigen vier trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon. Hoffentlich trifft den leichtsinnigen Chauffeur exemplarische Strafe.

Eingemauertes „Nordhäuter“. Bei der Anlage einer Kanalstation in Nordhausen stieß man auf einem Brennergrundstück, nach Durchschlagen einer Kellerwand, auf ein geheimes Gewölbe, in dem sich einige Kräfte mit uraltem deilsten Nordhäuter befanden. Es wird angenommen, daß im Kriegsjahre 1806 der damalige Besitzer den kostbaren Stoff vor den Franzosen sichern wollte und ihn deshalb einmauern ließ. Der Besitzer starb aber im gleichen Jahre.

Seiner Gahler erlegen. Wegen Leichenberaubung und Betruges wurde in Bremen der Inhaber eines dortigen angelegenen Leichenbestattungsinstituts, C. H. Meyer, verhaftet. Der Verhaftete wird beschuldigt, in zahlreichen Fällen aus Särgen, die ihm zur Bestattung anvertraut waren, kurz vor der Beerdigung der Leichen heimlich seidene Decken und Kissen wieder herausgenommen zu haben. Der sehr wohlhabende Meyer ist eine stadtbekannte Persönlichkeit und gehörte Jahre hindurch der Bremischen Bürgerchaft an.

Aus Arbeitslust hatte eine junge Französin mit Namen Demard aus Nollis-le-Ser bei Paris sich in Männerkleidung gesteckt. Seit Monaten war die junge Dame aus ihrer Familie verschwunden, weil ihr das

dortige untätige Leben nicht behagte. Sie hatte sich Männerkleidung angeeignet und war als Arbeiter in eine Kartonsfabrik eingetreten. Als diese abbrannte, ging der angebliche junge Mann zu einem Maler in die Lehre. Die Wirtin, bei welcher Fräulein Demard unter einem männlichen Namen wohnte, schöpfte jedoch Verdacht, und die Polizei sah sich nun den „jungen Mann“ genauer an, worauf das unternehmungslustige Fräulein ihrer Familie wieder übergeben wurde.

Bunte Tages-Chronik.

Dresden, 20. April. Vertreter aller Bundesregierungen, Handwerksverbände und Industrieller beschlossen, hier für das Jahr 1915 eine Ausstellung des deutschen Handwerks zu organisieren.

Muskstadt, 20. April. In einem Anfall geistiger Unmündigkeit erschoss sich in Hirschdorf ein 19jähriger Gymnasiast des hiesigen Gymnasiums.

Zürich, 20. April. Der schweizerische Flieger Blanc ist hier aus dreißig Meter Höhe abgestürzt und verletzte sich dabei so schwer, daß er hoffnungslos darniederliegt.

Rom, 21. April. Hier eingegangenen Meldungen zufolge wurden die Funkstationen bei Sigena und auf der Insel Chios durch die italienische Flotte zerstört.

Paris, 21. April. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Tanger bestätigt es sich, daß die Verluste der Franzosen bei der Niederwerfung des Aufstandes sehr schwer sind. Mehrere Offiziere, darunter vier Hauptleute, sind getötet worden. Nach dem erfolgreichen Sturm der französischen Truppen auf Fez haben die Führer der ausländischen Marokkaner sich unterworfen.

Petersburg, 21. April. Die Schwester Leo Tolstois, die bekannte Nonne Maria, ist im Schmorin-Kloster gestorben.

London, 21. April. Die englische Admiralität hat für die „Titanic“ Gebührgottesdienste angeordnet. Alle Kriegsschiffe fliegen Halbmast.

New-York, 21. April. Nach Meldungen aus Jackson am Mississippi sind bei Beulah infolge Donnerschlags 200 Menschen in den Fluten des Mississippi ertrunken. Eine spätere Nachricht besagt, daß in Greenville allein 15 Leute umgekommen sind.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Prozeß wegen der Methyloalkoholvergiftungen in Berlin brachte in seiner Fortsetzung abermals Zusammenstöße zwischen dem Vorsitzenden und der Verteidigung. Im Verlauf der Verhandlung vom 20. April wurde gegen den Verteidiger Dr. Werthauer abermals eine Ordnungsstrafe von 100 Mark verhängt, weil er an einen Sachverständigen eine ganz ungehörliche Frage gestellt habe. Schließlich stellten die Vertreter der Presse infolge einer brüskten Ausrufung des Vorsitzenden ihre Tätigkeit ein und verließen in corpore den Saal mit dem Verzicht auf weitere Verichterstattung. Der Vorsitzende hatte erklärt, wenn Flammangel sei, müsse die Presse „raus“, obwohl er selbst jeden Tag gegen Bistentanten etwa 10 Personen in den 3-4er-Raum läßt.

Verurteilte Streikgegnenden. Vom Duisburger Schöffengericht wurde der Bergmann Reihner, weil er während des letzten Streiks im Ruhrgebiet Schulleute mit Steinen beworfen und mit einem Dolchmesser bedroht haben sollte, zu fünfzehn Monaten Gefängnis verurteilt. Weiterhin verurteilte die Duisburger Strafkammer sieben Frauen wegen Verleitung Arbeitswilliger zu Gefängnisstrafen bis vier Wochen.

Der Katastrophe der „Titanic“.

Die White Star-Linie hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach von der „Titanic“ 202 Passagiere erster, 115 zweiter und 178 dritter Klasse gerettet worden sind. Von der Mannschaft wurden 206, von den Offizieren vier gerettet. Die Gesamtzahl der Geretteten beträgt demnach 705, die der Umgekommenen 1635. Von den Überlebenden mußten 85 in den New Yorker Krankenhäusern untergebracht werden.

Massnahmen der amerikanischen Behörden.

Das hydrographische Amt der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat die Schiffsgesellschaften angewiesen, den Seeweg ihrer transatlantischen Dampfer 180 Seemeilen südlicher, als den von der „Titanic“ genommenen.

Banna.

Novelle von M. Albrecht.

8) (Nachdruck verboten.)

Taja zeigte das junge Geschöpf eine Zutraulichkeit im Wesen, als lenne man sich von Rindsbreinen an.

Hanna war völlig bezaubert und auch die Mutter streichelte mehrmals die weiche, rosige Wange, die sich schmeichelnd an die ihre lehnte.

Wie reizend stand ihr die Verwirrung, als sie hörte, daß Otto Werner erst ein Bettler werden solle! — Sie habe geglaubt, — Pa habe doch auch von einem Bettler Brix gesprochen, — und — ach, der sei als kleiner Junge gestorben! — das müsse Pa nicht gewußt haben! — Aber nein, wie dumm von ihr — — — so stotterte sie mit halb abgewandtem Kopfchen. Da hatte Hanna den dunklen Lockenkopf zwischen ihre Hände genommen und ihr ins Ohr geraunt: sie möge sich nicht grämen. Die beiden Küsse könne sie ja ihrem Otto an seinem Hochzeitstage, an dem er ihr richtiger Bettler werde, in Anrechnung bringen. Und Sanni hatte hell ausgelacht, dann aber der „einzigen, lieben Hanna die Küsse zurückgegeben“.

Nun plauderte sie weiter, — erzählte, daß eine bekannte Familie nach Deutschland gereist sei, der Vormund habe ihr zugeredet, die günstige Gelegenheit zu benutzen und sich derselben anzuschließen, daher ihr früheres Eintreffen. Sie erwähnte auch mehrmals den lieben Pa, wie es schon immer sein Wunsch gewesen, sie für ein paar Jahre zu den deutschen Verwandten zu schicken; das arme Bäterchen sei schon so lange krank gewesen — — —

Nun zitterte die helle Stimme wohl ein wenig, doch wollte es Frau Wiese scheinen, als sei dies junge Wesen merkwürdig gefast bei einem solchen Verlust.

Sie selbst dachte bei dem Anblick des Kindes unaufhörlich an den Bruder. Sie forschte nach einem verwandten Zug in dem schönen Gesicht, doch vergeblich; — Sanni hatte nichts von dem blonden, deutschen Vater, wenigstens sie ein tadelloses Deutsch sprach. Sie würde sich gefreut haben, eine Ähnlichkeit mit dem Verstorbenen herauszufinden; Sanni wäre dadurch ihrem Herzen nähergerückt.

Es war ja töricht! Was konnte das Kind dafür, daß es das Abbild der Mutter war, wie der Bruder es schon in seinem Briefe betont? —

Die alte Aufwärterin, die mit einer Frage den Kopf

in die Tür steckte, entließ sie ihrem Schmen.

„Ich vergesse ganz, daß heute kein Feiertag ist,“ sagte sie und erhob sich.

Werner, der sehr schweigsam gewesen, was zwar bei dem lebhaften Geplauder der beiden Mädchen nicht aufgefallen war, folgte ihrem Beispiel und erklärte, sich verabschieden zu müssen.

„Aber weshalb, lieber Otto?“ fragte Hanna bestürzt.

„Du bist doch heute frei?“

„Eine Verabredung mit einem Kollegen,“ entgegnete er ausweichend, und reichte seiner Braut die Hand. „Du wirst mich heute auch wohl nicht vermissen,“ sagte er lächelnd hinzu.

Sie sah prüfend in sein Gesicht. War er verlegt, daß sie sich so ausschließlich mit der Cousine beschäftigte?

Als er ihr nun freundlich zunickte, legte sie ihre Arme um seinen Hals. „Du vermissst ich immer,“ flüsterte sie zärtlich. „Das müßtest du doch wissen.“

Er löste mit einer gewissen Verlegenheit ihre Arme von seinem Hals. „Auf Wiedersehen morgen. Adieu, liebe Hanna! Umgehe mich Fräulein Hartmann!“

Eine Verbeugung gegen den jungen Gast, — ein flüchtiger Kuß auf Hannas Stirn, — dann war er auch schon draussen.

Hanna eilte ihm nach. Im dämmerigen Flur hielt sie ihn nochmals zurück.

„Bist du mir böse, Geliebter?“

„Aber, Perz, warum sollte ich?“

„Nun, dein eiliger Ausbruch — — —“

„Trübsicht! Ich habe tatsächlich Burchardt verprochen — — — ich muß fort. — Habe auch Kopf-schmerzen — — —“

„O, wirklich?“ Hanna strich mit ihren kühlen Fingern über seine Stirn. „Ich dachte schon, du hättest mir irgend etwas übelgenommen.“ Sie sagte es fast demütig.

„Närrchen du!“ lachte er und küßte sie. „Du meine Einzige, Biesel — — — Doch jetzt geh zu deiner Verwandten zurück.“

„Gefällt sie dir?“

Er bewegte die Achseln. „O, sie ist recht niedlich.“

„Na, weißt du — — — recht niedlich! Ein entzückendes eigenartiges Menschenkind ist sie!“ rief Hanna. „Die wird in Permsstadt Furor machen.“

„Na, immerzu!“ sagte er spöttisch. „Kann schon sein,

der schwarze Wuschelkopf ist etwas Apartes! Nun aber nochmals adieu, Schatz!“

Als Hanna wieder in das Zimmer trat, stand Sanni vor dem Spiegel, doch nicht sich selbst betrachtend, sondern sehr aufmerksam ein Bild, das auf der Konsole seinen Platz gehabt: Hanna und ihr Bräutigam.

Es war in der ersten Zeit ihres Brautstandes angefertigt. Sie lehnte den Kopf an die Schulter des Verlobten, während er mit dem Ausdruck inuiger Zärtlichkeit auf sie herabschaute.

„Nun, sind wir nicht gut getroffen?“ fragte Hanna.

„Ich hätte ich kaum erkannt,“ entgegnete Sanni. „Aber dein Liebster ist ein sehr schöner Mann.“ Noch immer haßte ihr Blick auf dem wirklich auffallend schönen Männerkopfe.

„Diese Augen, diese Stirn und der Mund — — — ah!“ Hanna lächelte in sich hinein. „Und er sagt von dir nur „recht niedlich!“ dachte sie. Dann setzte sie laut hinzu: „Wich nicht erkannt?“ Es hat mich doch ein jeder damals sprechend ähnlich gefunden.“

Sie trat neben die Cousine, schaute auf das Bild, dann in den Spiegel.

Ja, Sanni hatte recht. Sie sah jetzt auch den Unterschied zwischen damals und heute. Wie blaß und schmal ihr Gesicht war! Eigentlich schon recht alt, besonders neben diesem jungen, rosigen, das ihrem Spiegelbilde schelmisch lächelnd zunickte.

„Ich habe mich in der letzten Zeit etwas überangestrengt, der Unterricht in der Schule, und in den Freistunden die Näherei — — —“ sagte sie und trat zurück. „Auch bin ich nicht mehr 18 Jahre, wie auf dem Bilde da.“

Sanni hielt das Bild auf seinen Platz. „Komm, siehste Hanna, komm, erzähle mir von — von deinem Schatz,“ schmeichelte sie. „Du hast ihn wohl sehr lieb?“

„Mehr als mein Leben!“ rief Hanna mit ausstrahlendem Blick. — Wie dieler leuchtende Blick ihr Gesicht verjüngte!

„Und er dich auch?“

„Aber welche Frage! Hätten wir uns sonst verlobt?“

„Manchmal verloben sich auch zwei Menschen ohne Liebe,“ meinte Sanni altfug.

„So, weißt du davon auch schon etwas mit deinen siebzehn Jahren?“ lächelte Hanna.

„Nun, mit siebzehn Jahren ist man doch kein Kind mehr; ich werde übrigens im Mai schon achtzehn,“ war die etwas pikante Erwiderung. „Aber bitte, bitte,“ lachte

zu legen. Im Senat griff Mr. Ragner in einer heftigen Rede Mr. Bruce Isman an. Er sagte, man sollte gegen die Beamten der White Star-Linie strafrechtlich vorgehen, weil die „Titanic“ nicht genügend mit Rettungsvoorrichtungen versehen war. Das Senatskomitee beschloß, Isman nicht nach England zu entlassen, obwohl er unverzüglich dorthin zurückzukehren wünscht. Ebenso sollen zwölf Mann der Besatzung und die vier geretteten Offiziere der „Titanic“ zurückbehalten werden.

Welche Folgerungen Deutschland zieht.

Obwohl die deutschen gesetzlichen Vorschriften über die Ausrüstung der Schiffe mit Rettungsbooten über die entsprechenden englischen erheblich hinausgehen, und damit nach dem Urteil der Behörden und der Sachverständigen die erforderliche Sicherheit gewährleistet war, hat die Hamburg-Amerika-Linie beschloßen, über die gesetzlichen Vorschriften hinaus ihre Dampfer mit Bootsräumen zu versehen und die Rettungsmittel so auszugestatten, daß unter allen Umständen für alle Personen an Bord vorgesorgt ist.

Stimmen von hüben und drüben.

Die furchterliche Katastrophe wird noch für lange Zeit auf dem Gemüt der zivilisierten Menschheit lasten. Die Ansichten über den Verlauf des Unglücks sowohl, als über das Verhalten der Beteiligten und die Notwendigkeit besserer Rettungsmöglichkeiten laufen scharf auseinander und wer weiß, ob sich jemals eine volle Einigung wird erzielen lassen.

Das Lob der Männer von der „Titanic“

lingt mit hoher Begeisterung der Mitarbeiter eines Wiener Blattes. Er schreibt u. a.:

„Zweitausend Männer traten still zurück, um einigen hundert Frauen und Kindern den Weg zum Leben freizugeben. Unser Borkellungsvermögen wird zum Zeugen, wie tapfer und heroisch dieser Entschluß gewesen ist. . . . Oft haben wir den Charakter und die Erziehung des Vannes in unangenehmen Erklärungen, seinen Egoismus, dem der Nebenmensch nur Kapital und Ware ist, einen Geschäftsverkehr, der durch die Läden des Geldes zieht; eine mit Musikpfeifen betriebene Politik, deren Erfolg der der besseren Rasse ist; die Kunst als eine snobistische Gelegenheit, Refordleistungen in Ausgaben für Stolz zu machen und schließlich wie als Bezeichnung des ganzen Volkes die Nationalhymne als Gassenhauer. Nun auf einmal sehen wir den Heldenkaiser als den Träger einer altgermanischen Überlieferung sehen ihn das Weib wie eine Heilige, als den Mittelpunkt des Lebens und des Hauses verehren. . . . Von den Dichtern des Leonidas, welche für eine andere große Idee ihr Leben ließen, für die Vaterlandsliebe, wollen wir die Tafel herbeiführen für die Männer der „Titanic“ und nur wenig an der Inschrift ändern: „Wanderer, kommst du nach Hause, so finde, daß wir hier hielten, wie das Geleise der Ehre uns befahl.“

Na wesentlich anderen Gesichtspunkten

kommt ein großes Berliner Lokalblatt, das von der amerikanischen Art sagt: „Man ist bei uns in der letzten Zeit sehr geneigt, die amerikanisch-englische unbedingte Hochachtung der Nützlichkeit und Geschäftstätigkeit als Ideal zu adoptieren. Gewiß ist in Erwerbsleben die Nützlichkeit auf das Nützliche durchaus notwendig und tüchtige Männer, die hierin ganz aufgehen, werden immer eine große Schätzung finden. . . . Am Bräutigam einer Situation, die um Leben und Tod geht, werden gar leicht die Männer der bloßen Nützlichkeit als unzulänglich erkannt. Die Erzählungen der Überlebenden haben bereits dargelegt, wie alle Größe und alle Schwäche der Menschennatur sich bei dem Untergang der „Titanic“ offenbart hat. Da waren greise Ehefrauen, die lieber angesichts des sicheren Todes mit dem Gatten untergehen wollten, als ihr Leben ohne ihn sichern. Da waren Männer genug, die selbstlos ihr eigenes Leben in die Schranken schlugen, um andere zu retten. Aber da war auch der Kapitän, der mit verbrecherischer Rücksichtslosigkeit auf den Rekord ausging und das Leben der ihm anvertrauten Tausende aufs Spiel setzte, um vor seiner Gesellschaft, deren einer Direktor an Bord war, eine möglichst glänzende Überfahrt vergehnen zu können. . . . Ohne jedes Vorurteil, das bei diesem traurigen Ereignis am allerwenigsten an-

gebracht ist, kann man doch für die Entwicklung Deutschlands nur wünschen, daß wir nicht gar zu sehr in den amerikanischen und englischen Nützlichkeitseidealen unter Vorwand liegen.“

Kapitän Smith,

der in der vorstehenden Betrachtung nicht zum besten wegkommt, erhält wieder nach aus New York kommenden Berichten von den Überlebenden der „Titanic“ ein glänzendes Zeugnis. Es heißt da von ihm: „Vor der Welle ihn von seinem Posten heruntergeschleudert, rief er noch durch das Sprachrohr der Menge zu: „Beigt euch als Briten.“ Einige haben gesehen, wie er noch im Wasser den Schwimmenden zu helfen suchte.“ Andererseits sagte der gerettete Quartermaster Nordin vor der vom amerikanischen Senat eingesetzten Untersuchungskommission aus, Kapitän Smith habe von der Gesellschaft die Weisung gehabt, die Reise möglichst schnell zurückzulegen; aus diesem Grunde habe er die drahtlosen Warnungen vor dem treibenden Eisfeld mißachtet. Auch eine Geschwindigkeit von 21 Knoten (gleich 37,5 Seemeilen) die Stunde war angesichts der drohenden Gefahr viel zu groß!

Zustände auf der „Titanic“.

Eine Stockholmer Zeitung veröffentlicht den aufsehenerregenden Artikel eines Schiffstechnikers, der ein langjähriger Intimer Freund Kapitän Smiths und mit Mr. Ismans bekannt war. Danach war Kapitän Smith nur dem Namen nach König auf der „Titanic“, der wirkliche König war Isman. Er hatte seinen Über sich, und gegen seine Order es seinen Appell. Smith mußte gehorchen. Alle Kapitäne der Linie mußten gehorchen. Der Verfasser fragte einmal Smith, wie es im Falle einer Katastrophe werden sollte. Mit einem Bild, den er nie vergesse, antwortete Kapitän Smith: „Da frage Mr. Isman und Lord Biers!“ (Die Leiter der White-Star-Linie).

Direktor Isman von der White Star-Linie,

der sich auf dem verunglückten Schiff befand und einer der Geretteten ist, erscheint vorläufig in wenig günstigem Licht. Isman erwiderte, als er von der Untersuchungskommission über die Umstände befragt wurde, unter denen er die „Titanic“ verlassen habe, daß im Rüstertone, eines der Boote habe sich mit Offizieren gefüllt, die ausgerufen wurden. Er wisse nicht, ob noch Frauen vorhanden gewesen wären, die in das Boot hätten gehen können. An Bord seien keine Frauen und keine Passagiere gewesen, als das Boot hintergelassen wurde und er in das Boot gestiegen sei. Auch Isman gab die Geschwindigkeit von 21 Knoten zu. In New York wird Isman, der sich vollständig von Detektivs bewachen läßt, scharf kritisiert. Man sagt, er sei, entgegen seiner Aussage, einer der ersten gewesen, der das Rettungsboot bestiegen habe. Mr. Isman trug bei seiner Rettung Bantofeln, einen Nachschuß, einen Überzieher und keinen Hut. Fünf Frauen retteten ihre Schokhunde.

Über Gewalttätigkeiten

wird von verschiedenen Seiten gesagt. So erzählt eine Frau Brown, der man wohl die Aufregung augute halten muß, der Offizier, der das erste Rettungsboot kommandierte, sei sehr brutal gewesen. Er habe Frau Alton und andere Damen gezwungen, Stundenlang zu ruhen, und habe dabei angerufen, er werde den „prohocken Panfseweibern“ schon zeigen, was sie zu tun hätten. Berner wird berichtet, daß bei den letzten verzweifelten Anstrengungen, sich zu retten, gräuliche Szenen von Gewalttätigkeiten vorgekommen sind. Die Widerstände in den verschiedenen Meldungen erklären sich dadurch, daß das Schiff sieben Decks hatte und daß man vor dem einen nicht beobachten konnte, was auf den anderen vorging. Als das Schiff brach, hob sich das Deck empor, und Dutzende von Menschen sprangen im panischen Schweden ins Wasser.

Unterdrückung der Gefahr

soll bei diesen Männern und auch einem Teil der Frauen Beweggrund gewesen sein, das Schiff nicht zu verlassen, obwohl mehrere Boote nicht zur Hälfte gefüllt waren. Viele der Passagiere und auch ein Teil der Mannschaft standen, während die Boote zu Wasser gelassen wurden, um der Kälte und machten sich lustig über diejenigen, die den Rettungsbooten zuflüchten. Da der Zusammenstoß keine besonders heftige Erschütterung des Schiffes hervorgerufen hatte, glaubte man, es sei nichts Besonderes

passiert. Man wurde in dieser Annahme durch beruhigende Versicherungen der Offiziere bestärkt und gab sich dem Glauben, einem Schiffe wie „Titanic“ könne nichts Ernstliches passieren. Erst als die Boote weit weg waren und der Koloß unverkennbar sank, hat man wahrscheinlich eingesehen, daß alles anders war, und brach in die wilden Verzweiflungsschreie aus, von denen die Geretteten berichten. Volle Klarheit darüber, ob wirklich der Boden des Schiffes durch den Eisberg vollständig zertrümmert oder nur leicht beschädigt wurde und erst eine durch einströmendes kaltes Wasser herbeigeführte Kesselexplosion den Untergang verurteilte, wird kaum zu erreichen sein. Denn beide Ansichten finden unter den Geretteten eifrige Befürworter. Ob man die ganze Wahrheit je erfahren wird? Schwerlich, denn die, die davon reden können, sind stumme Leute. . . .

Berlin, 20. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22.50—23.50. Feinste Marken über Rotis bezahlt. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22.70—23.80. Abn. im Mai 23.25—23.50. Rubig. — Weizen für 100 Kilogramm mit Sah in Markt. Abn. im Mai 63.30—63.20, Oktober 64 G. Bordere Sicht klar.

Eingefandt.

Für alle Einforderungen unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.

Geehrte Redaktion!

Erlauben Sie uns, folgende Frage an Sie zu richten. Ist denn niemand da, der sich des fiskalischen Schloßgartens, früher eines der schönsten Aufenthaltsorte in der Umgebung von Hagenburg, annimmt und anordnet würde, daß die Schäden wieder ausgebessert werden, welche das vorgenommene Abholzen von Baumstämmen verursacht hat? Wir können mit Bestimmtheit versichern, daß der Schloßgarten niemals in einem solchen verwahrlosten und öden Zustande sich befinden hat, als wie gerade zu der jetzigen Zeit. Ein Teil der Wege ist durch abgefallene Baumkrönen und Äste gesperrt, es sind Ruhebänke zerstört worden und die vorhandenen Baumstämme grinsen die Besucher schon aus weiter Ferne in unheimlicher Weise an, kurz es herrschen dafelbst trostlose Zustände. Hoffen wir daher, daß diese Zeilen dazu beitragen werden, die königliche Forstverwaltung in Verbindung mit der Stadtgemeinde und dem Verschönerungsverein zu veranlassen, Schritte zu tun, um den fiskalischen Schloßgarten zu einer Stätte der Freude und Bewunderung des von hier und von auswärts ihn besuchenden Publikums wieder umzuwandeln.

Viele Besucher.

Wir können zu vorstehenden Zeilen leider nur bemerken, daß die darin gerügten Mängel nicht nur von hiesigen, sondern auch von auswärtigen Naturfreunden unangenehm empfunden werden. Wir selbst haben uns von dem gegenwärtigen Zustand überzeugt und können nur bestätigen, daß die Ausführungen nicht übertrieben sind. Die in dem Eingefandt an uns gerichteten Fragen möchten wir mit dem Vorschlage beantworten, daß die hiesige Stadtverwaltung versucht, die Genehmigung zur Instandhaltung des Burggartens von dem Fiskus, der Eigentümer derselben ist, zu erhalten. Damit wäre den vielen Klagen, die in letzter Zeit über die Verschaffenheit dieses herrlichen Naturparkes laut werden, mit einem Schlage abgeholfen; die Stadtvertretung würde im eigenen Interesse für die Schönheit des Burggartens Sorge tragen.

Die Schriftleitung.

Voraussetzliches Wetter für Dienstag den 23. April 1912.

Fortdauer der heiteren und trockenen Witterung und nur allmählich steigende Temperatur.

„Sie nun schon wieder, erzähle mir von ihm und dir. Kennst ihr euch schon lange?“

„Danna ließ sich nicht bitten. Erzählen von und ihrer Liebe. — ach wie gern!“

Ja, solange ihre Erinnerung zurückreichte, kannten sie sich. Waren sie doch in einem Hause geboren, zwar nicht in diesem kleinen, sondern in dem großen, schönen Schulgebäude am Markt, das sie ihr beim ersten Ausgange zeigen werde, und in dem sie gewohnt, solange der Vater im Amt war. Zuerst hatten sie zusammen gespielt, dann gelernt, er war ein so aufgeweckter, fleißiger Knabe und später —

„Ja, später, was soll ich dir davon sagen.“ — fuhr sie in leichter Befangenheit fort. „Wir waren ungetrennt, einer lebte für des anderen Interessen, und als er zur Universität gehen sollte und der Abschied kam, da gelobten wir uns Treue fürs Leben.“ „Schloß sie erlösend. Etwas wie Enttäuschung malte sich in dem liebenden Gesicht ihrer Ruhredin. Sie hatte sich das Verloben romantischer vorgestellt. Was sie in Büchern gelesen —

„Und stimmten die Eltern gleich zu?“ fragte sie nachdenklich.

„Gewiß!“ rief Danna. „Ottos Eltern waren nicht mehr am Leben, und mein Vater hatte ihn schon immer geliebt wie einen Sohn, besonders seit wir unser Fräulein verloren. Er war es ja auch, der dem so reich Begabten das Studium ermöglichte.“

„So sehest ihn auch Dankbarkeit?“

„Danna sah befremdet auf. — Wie seltsam dieser Einwurf klang. — beinahe, als wolle sie an Ottos Liebe zu ihr. „Dankbarkeit?“ wiederholte sie gedehnt. Dann flog ein stolzes Lächeln über ihre Lippen. „Er scheint es dir so unbegreiflich, daß Otto mich meiner selbst wegen gewählt haben könnte?“ fragte sie, und sie vermochte eine gewisse Schärfe im Ton ihrer Stimme nicht zu unterdrücken.

„Aber, Danna! Wieviel Bester!“ Sammi war aufgesprungen und umarmte sie stürmisch. „Ich bin ein dummes, albernes Ding, das nicht weiß, was es schwärmt. Wer sollte dich nicht deiner selbst wegen lieben!“ Sie küßte sie wieder und wieder. „Aber man hört doch so häufig, wie berechnend die Männer sind.“ setzte sie dann beinahe kläglich hinzu.

Nun, bei mir kann von Berechnung keine Rede sein, denn ich bin ein blutarmes Mädchen. Für dich steht die Sache allerdings schlimmer, — du mit deinem Vermögen. Drum möchte ich dir den guten Rat geben, nichts davon verlaun-

zu lassen; Mutter meint das auch. — Aber was ist das für ein Thema gleich in der ersten Stunde!“ Sie erhob sich. „Ich müßte auch wohl der Mutter beistehen.“ Sie konnte es nicht verstehen, doch etwas wie ein kalter Hauch hatte sich auf ihr warmes Gesicht gelegt. Sammi ließ, einem geschollenen Kinde gleich, das Köpfchen hängen. „Nun wirst du mich nicht mehr liebhaben?“ sagte sie. Es zuckte um den kleinen Mund. „Ich wollte dich gewiß nicht trüben, — hab' mir gar nichts dabei gedacht!“ Und jetzt verfiel wirklich zwei Tränen über die rosigen Wangen.

„Aber, Sammi!“ Danna war ganz bestürzt. „Kind, ich habe dir doch nichts abgenommen! Sieh, ich sage wie du: Wer müßte dich nicht lieben!“

Mit einem Jubellaut umholte das junge Mädchen nun übermal die Cousine. „Du Liebe, du Güte!“ Und sie erstarrte sie fast mit ihren Liebköungen.

Danna schüttelte leise abwehrend den Kopf. „Sie ist doch noch ein richtiges Kind!“ dachte sie.

Fortsetzung folgt.

Welt und Wissen.

— Neue Funde bei Gariga auf Korsu. Der Deutsche Kaiser stattete dem Ausgrabungsfeld bei Gariga einen Besuch ab, wo Professor Dörpfeld neue Funde erläuterte: es sind reich bemalte Krugstücken aus Terrakotta vom Dach des im Vorjahr gefundenen Tempels, darunter ein Steinriegel mit Brauentopf, zwei Spinnern und ein Teil der Ringmauer des heiligen Dains, der Altar und Tempel umschloß. Der Kaiser wohnte weiteren Grabungen lange Zeit bei.

Vermischtes.

Eduard VII. als Küstenwächter. Die Photographien des Denkmals, das die Franzosen dem Könige Eduard von England an der Riviera errichtet haben, erregen in London großes Mißfallen. Der König, meint man, sehe in dem Jagdostium aus, wie ein Küstenwächter, der nach Schmugglern ausschaut, und was das lebensgroße nackte Frauenzimmer bedeuten solle, das am Fuß des Sockels sitzt, wisse man nicht. Ein reicher Engländer hat sich bereits erhoben, aus eigener Tasche ein anderes Denkmal zu beschaffen.

König Alphonso als Staatsbürger. Die spanische Regierung hat vor kurzem eine Steuer auf elektrische

Feuerzeuge gelegt. Am Morgen des Tages, an dem dieses Gesetz in Kraft trat, erschienen im Bureau des Steuerkontrollenrs von Hendaye zwei Offiziere in Uniform. Nachdem trat der größere von ihnen an den Schalter, zog ein kleines, niedliches Feuerzeug aus Gold hervor und bat den Beamten, den Stempel darauf zu drücken, nachdem er seine Abgabe entrichtet hatte. Das gleiche tat der andere Offizier. Dem Beamten kam erst später zum Bewußtsein, daß er den Stempel auf das Feuerzeug des Königs gedrückt hatte.

600 Jahre alt. Zwei bekannte Rimcode vom Rothal (in Schwaben) erlegten kürzlich ein außerordentlich großes Exemplar eines Raben, wobei eine für Vogelkennner wichtige Beobachtung gemacht werden konnte. Im Körper des Raben wurde nämlich die abgebrochene Spitze eines Armbrustbolzens gefunden, die, wie von sachverständiger Seite erklärt wurde, aus der Zeit des dreizehnten Jahrhunderts stammt. Hiermit wäre also der untrügliche Beweis für das hohe Alter des Raben (Corvus corax) geliefert. Es ist unwahrscheinlich, daß Raben ein Alter von 700 bis 900 Jahren erreichen.

Glasernes Uhrwerk. Eine Uhr, die außer den Zug- und Spiralfedern vollständig aus Glas hergestellt ist, hat ein in der Theresienhaler Kristallglasfabrik von Pöschinger beschäftigter Glasschleifer namens Joseph Bajer aus Zwiesel verfertigt. Gehäuse, Zifferblatt, Zeiger und Räderwerk sind aus reinem Kristallglas geschliffen. Infolge der peinlich genauen Ausführung hat die Uhr einen absolut sicheren Gang. Das Gehäuse hat eine Höhe von vierzig Zentimetern und eine Breite von siebenzehn Zentimetern. Oben ist in einer Höhe von zehn Zentimetern das Porträt des Prinzregenten von Bayern in Glas eingraviert. Das Kunstwerk ist für den Preis von 2500 Mark veräußlich.

Neuestes aus den Witzblättern.

Desot. Hat bei einem Festessen jovial zu einem der Geladenen: „Nun, Herr Federl, warum essen Sie keinen Gurkenalat?“ — Federl (verwirrt): „Entschuldigen, Herr Hat, mit Ihrer gültigen Erlaubnis bekomme ich mir nicht gut!“

Witzblättern. Schnatzenberger (als ein Freund ein Rompagniegeschäft mit ihm anfangen will): „Das tu' ich prinzipiell nett! . . . Wenn man mal umschmeißt, hat meist feiner was Rechts!“

Nationalflugspende.

Mit Stolz dürfen wir Deutsche den Mann den unseren nennen, der die Sehnsucht von Jahrhunderten zuerst verwirklicht hat: Zeppelin. Die stürmische Vorwärtswirkung aber, die das Luftfahrwesen seit den ersten gelungenen Versuchen Zeppelins genommen hat, zwingt uns, die äußersten Anstrengungen zu machen, um nicht durch die Opferwilligkeit und die Tatkraft anderer Nationen ins Hintertreffen gedrängt zu werden. Wenn irgendwo, so muß es hier allezeit heißen: „Deutsche vor die Front!“ Nicht spielerischer Ehrgeiz heischt dies von uns, sondern hier gilt es, unseren Ruhm als erste Meister angewandter Wissenschaft zu wahren, hier geht es um Schaffung von Werten, die uns Deutschen einen Ehrenplatz in der Geschichte aller Zeiten sichern sollen.

Nicht jedem ist es vergönnt, seine körperlichen und geistigen Kräfte persönlich in den Dienst dieser nationalen Ehrenaufgabe zu stellen. Wohl aber kann ein jeder ein Scherlein beitragen, damit der Gesamtwille der deutschen Nation der machtvolle Motor sei, der dem deutschen Flugwesen zum Siege verhilft.

Es handelt sich um eine

Nationalspende,

bei der keiner fehlen darf und will, um eine nationale Spende für das deutsche Flugwesen und die deutschen Flieger.

Dem den Männern, die als Pioniere einer neuen großen Kulturaufgabe in dem patriotischen Bestreben, Deutschland auch auf diesem Gebiete einen ebenbürtigen Platz im Wettstreit der Nationen zu sichern, ihr Leben einseken, gebührt die werktätige Teilnahme der ganzen Nation.

Nach einem Erlasse des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten können zur Anpflanzung von Obstbäumen Beihilfen aus Staatsmitteln bewilligt werden. Voraussetzung hierfür ist, daß es sich um die Schaffung von Anlagen handelt, die nach Art, Umfang und Bedeutung geeignet erscheinen, als Muster und anregendes Beispiel für weitere Kreise zu dienen. Die Gewährung von Beihilfen erfolgt nur für neu anzulegende, nicht für bereits fertiggestellte bzw. vorhandene Obstpflanzungen. Die Beantragung der Unterstützung hat demgemäß stets vor Inangriffnahme der Anpflanzung zu erfolgen. Die Beihilfen sollen in der Regel nur an Gemeinden, Kreise oder Korporationen (Vereine, Interessenten etc.) zur planmäßigen Bepflanzung geeigneter Wege oder zur Anlage von musterhaften Obstpflanzungen gegeben werden. Ausnahmsweise können Anträge Privater Berücksichtigung finden, wenn neben Würdigkeit und Bedürftigkeit deren Persönlichkeit (besondere Kenntnis und Neigung für Obstbau) oder die begleitenden Umstände eine Gewähr dafür bieten, daß eine besonders anregende und vorbildlich wirkende Musteranlage geschaffen wird.

Die Staatsbeihilfen können in allen Fällen nur einen Teil der Beschaffungskosten (Ankauf und Transport) des Pflanzmaterials betragen. In der Regel soll der Zuschuß $\frac{1}{2}$ der für das Pflanzmaterial aufzubringenden Beschaffungskosten nicht übersteigen und für den anzupflanzenden Baum nicht mehr als höchstens 1 Mk. betragen. Den Rest der Beschaffungskosten des Pflanzmaterials, sowie die Anlagungskosten (Düngung, Gedarbeiten, Pflanzung evtl. Umfriedigung etc.) haben die Unternehmer aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Eine weitere Bedingung für die Gewährung der Beihilfen ist, daß nur gutes, sortenreines Pflanzmaterial aus einheimischen Baum-schulen zur Anpflanzung kommt. Die Sortenzahl ist möglichst zu beschränken. Bei der Auswahl der Sorten ist die Erzielung gleichartiger Obstprodukte in größerem Umfange als Mittel zur Erleichterung des Abfuges in Betracht zu ziehen. Zu diesem Zwecke sind die von der Landwirtschaftskammer aufgestellten Normal-Sortimente zu berücksichtigen. Abweichungen bedürfen besonderer Begründung und Genehmigung.

Die Beihilfen-Empfänger haben sich schriftlich zu verpflichten, daß sie die Pflanzungen durch Sachkundige ausführen lassen und für ihre pflegerische Behandlung und etwa erforderlich werdende Ergänzung dauernd sorgen werden.

Sie unterwerfen sich in gleicher Weise einer diesbezüglichen Kontrolle durch die behördlichen Organe und die Landwirtschaftskammer und sind gehalten, etwaigen Gesuchen um Abstellung von Mängeln nachzukommen. Läßt die pflegerische Unterhaltung staatlich unterstützter Anlagen dauernd zu wünschen übrig oder weigert sich ein Beihilfen-Empfänger wiederholt, den an ihn ergehenden Gesuchen um Abstellung vorhandener Mängel nachzukommen, so ist die Beihilfe zurückzahlen und eine dahingehende Verpflichtung ist vor Auszahlung der Beihilfen ebenfalls schriftlich anzuerkennen.

Die Befürsichtigung staatlich unterstützter Musterobstanlagen müssen sich ferner verpflichten, die Befürsichtigung der Pflanzung Interessenten auf Wunsch zu gestatten und die Anlagen im Bedarfsfalle für Unterrichtszwecke gelegentlich behördlich veranlaßter Obstbaukurse zur Verfügung zu stellen.

Die Auszahlung der Beihilfen erfolgt erst, wenn die ordnungsmäßige Ausführung der Anlagen unter Vorlage der Kostenrechnungen nachgewiesen ist und der Antragsteller sich zur Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen verpflichtet hat.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, vorstehendes in geeigneter Weise zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen und dafür zu sorgen, daß etwaige Anträge auf Bewilligung von Beihilfen mir bis spätestens zum 15. Mai d. J. vorgelegt werden. Die Anträge müssen sich außer der Begründung besonders über folgende Punkte ansprechen:

1. Bezeichnung der zu bepflanzen Fläche oder Begeisterde nebst Angabe des Flächeninhalts bzw. der Streckenlänge.
2. Angabe der zu pflanzenden Obstbäume nach Stückzahl, Art und Sorten.
3. Voraussichtliche Kosten der Baumbeschaffung (Ankaufspreis einschl. der Transport- und Verpackungskosten) sowie der Düngung, Bodenbearbeitung, Anpflanzung, Einfriedigung etc.
4. Bezugsquelle für das Pflanzmaterial.
5. Angabe, durch wen die Pflanzung ausgeführt werden soll und in welcher Weise die pflegerische Behandlung und dauernde Unterhaltung der Anlage gesichert ist.

Marienberg, den 2. April 1912.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Seckspand, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Die für Donnerstag anderannte Versteigerung der Mobilien der Fräulein Caroline Sattenroth findet nicht statt.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Vor allem aber soll die Nationalspende die Mittel bieten, unauffällig weiterzuarbeiten an der Vervollkommenheit der Flugapparate, an der Erforschung der Gefahren im weiten Luftraum und ihrer Bekämpfung, auf daß die Gefahren vermindert, die Leistungen erhöht werden. Mit Hilfe der Nationalspende soll auch die Entwicklung der neuen Technik gefördert werden, die neben der Schaffung neuer Kulturbahnen immer neue Arbeits- und Erwerbsfelder erschließen wird. Häufige und ausgedehnte Wettkämpfe sollen Erfindungsgeist, Mut und Tatkraft anspornen und immer stolzere Leistungen von Mann und Maschine hervorrufen. Kurz: das deutsche Flugzeug soll, ob es in der Stunde nationaler Gefahr in den Lüften kreist, oder ob es in friedlichem Wettbewerb als neuestes Mittel modernen Verkehrs durch die Lande eilt, in jedem Augenblicke bereit und imstande sein, zu leisten, was das Gebot der Stunde von ihm fordert.

Als nach dem Unglücke von Scherdingen eine stürmische nationale Begeisterung das deutsche Volk durchwehte und in wenigen Wochen Millionen aufgebracht wurden, da waren nicht die Millionen allein der greifbare Gewinn der nationalen Begeisterung. Daß das deutsche Volk sich einmütig zu einer nationalen Tat aufraffte, das zeigte der Welt die elementare Wucht des deutschen Volkswillens.

Für das Volk — durch das Volk!

So beweise Deutschland auch jetzt, daß alle Unterschiede der Parteien, der Konfessionen, der sozialen Schichtungen in dem Augenblicke verschwunden sind, wo das deutsche Volk vor eine große nationale Aufgabe gestellt wird.

Preis-Abschlag!

Stampfzucker	Pfd.	27	Pfg.
Würfelzucker	"	30	"
Hut- und Plattenzucker	"	29	"
Apfelfringe, schöne helle Ware	"	48	"
Neue Pflaumen	Pfd.	35 und 45	"
Feinste Kath.-Pflaumen	50 und 60	"	"
Pflaumen ohne Stein	Pfd.	55	Pfg.
Feinste Rosinen (große)	"	45	"
Feinste Korinthen, entstielt	"	35	"

Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg, Wilhelmstraße.

Geschäfts - Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Hachenburg und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich am 29. April in Hachenburg, Friedrichstraße Nr. 1, ein

Maler- und Anstreicher-Geschäft

eröffne. Alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten werden prompt und billig ausgeführt.

Um geneigten Zuspruch bittet

Bernhard Petzold

Maler und Anstreicher.

Anstrich neuer und gebrauchter Möbel.
Chaisenlackiererei.

Tapeten

in großer Auswahl in aparten neuen Mustern von den billigsten Sorten bis zu den feinsten licht- und luftechten.

Fondal-Tapeten

sowie

Lincrusta-Ersatz für Sockel.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten

sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Nachdem bereits in allen Teilen Deutschlands Sammlungen zu vorstehenden Zwecken begonnen haben, ist das deutsche Reichskomitee zusammengetreten, das einen Mittelpunkt aller dieser Bestrebungen bilden und das Sammelwerk zusammenfassen und ergänzen will. Es bittet die bestehenden Komitees, Verbände, Vereinigungen und sonstige sammelnde Stellen, die bei ihnen eingehenden Spenden ihm zuzuführen und ihm jedenfalls fortlaufend Mitteilungen über die Gesamtsumme der eingegangenen Gaben zu Händen seines Präsidenten zu kommen zu lassen.

Sammelstellen bilden: die sämtlichen Reichspos-anstalten, die Reichsbank in Berlin, die sämtlichen Reichsbank-Haupt- und -Nebenstellen, die königliche Preussische Seehandlung, die Bank für Handel und Industrie, die Berliner Handels-Gesellschaft, S. Bleichröder, die Commerz- und Disconto-Bank, die Deutsche Bank, die Disconto-Gesellschaft, Mendelssohn & Co., die Mittel-deutsche Creditbank, die Nationalbank für Deutschland, der Schaaffhausensche Bankverein, die Dresdener Bank, Georg Fromberg & Co., Delbrück, Leo & Co., F. B. Krause & Co., Hardy & Co., Gebr. Schickler, von der Seydt & Co. und der Deutsche Offiziersverein.

Die Geschäftsstelle des Reichskomitees unter Leitung des Regierungsassessors Dr. Daniel befindet sich Berlin NW. 6, Luisenstraße 33/34.

Heinrich, Prinz von Preußen, Protektor.

Dr. Graf von Posadowsky-Wehner,
Präsident des Komitees.

Franz von Mendelssohn, Bankier, Schatzmeister

Ein jüngeres

Mädchen

zu Kindern gesucht.

Albert Bechtel, Hachenburg
Markt 54.

Eine gut erhaltene

Nähmaschine

zu verkaufen.

Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Garantiert reiner

Leinölfirnis

„Marke Alberdingk“

per Liter M. 1.00

bei 5 Liter " " " 0.80

" 10 " " " 0.60

Karl Daubach, Hachenburg.

Für Maurer!

Steintragbretter a. zähem Holz

Fast unzerbr. Leitersprossen

Handsiebe.

Wilh. Streck, Bonn.

Unsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Glaserdiamanten

stets zu Fabrikpreisen am Lager

Karl Baldus, Hachenburg.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Hachenburg und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich Anfang April im Hause der Frau Wwe. Winchenbach, Bismarckstr. in Marienberg eine

Zahn-Praxis

eröffne.

Durch langjährige Fachtätigkeit im In- und Auslande bin ich in der Lage, alle in das Gebiet der Zahnheilkunde einschlagende Arbeiten fachgemäss zu erledigen.

Für saubere Arbeit und tadellosen Sitz übernehme ich weitgehendste Garantie.

Anfertigung von Gold-, Kronen- und Brückenarbeiten, Gebisse mit und ohne Gummiplatte. Zahnziehen, Plombieren in Gold, Silber und plastischem Material, sowie sämtliche Zahnoperationen.

Indem ich hoffe, dass Sie mir Ihr Vertrauen entgegenbringen und mich mit Ihrem werten Besuch beehren werden, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Fritz Janssen

Dentist.